

Nach der Angabe der Arbeiter war die Rinde der diamantführenden Körper weicher als das Innere. Aber schon gegen das Ende des Jahres 1838 wurde die Arbeit als nicht hinlänglich ergiebig, eingestellt, wogegen die Arbeit in den weichen Schichten der Sande noch immer (1843) schwunghaft betrieben wurde, indem die Bevölkerung der *Serra do Grão Mogór* zwischen 7000 und 8000 Köpfe betrug, die jährlich viele tausend Karate Diamanten erbeuteten. Die Art des Vorkommens in den Werken ist sehr deutlich in lithographirten Tafeln dargestellt, so wie auch das eigentliche der Ausbeutung unterliegende Vorkommen des Schuttlandes, in Canälen (*canaes*), Schichtungsspalten (*frinchas*), unterirdischen Aushöhlungen (*corrumes*), auf den Ufergehängen (*copiaras, taboleiros*), in den Becken (*leitos*) der Bäche, und in Flüssen (*vurgems, corregos, ribeirões* und *rios*). Noch viele andere interessante und neue Mittheilungen, wissenschaftlicher, technischer und statistischer Natur, enthält die von Hrn. Hocheder besorgte Herausgabe der Mittheilung. (Wien 1846, bei Braumüller und Seidel).

Hr. Bergrath Haidinger zeigte an, dass der berühmte Mineraloge und Geognost, Herr Professor Carl Naumann von Leipzig, in Kurzem nach Wien kommen würde, um die hiesigen Sammlungen zu besichtigen, und sodann eine geognostische Reise längs der Alpen zu unternehmen, die er später bis nach Sicilien ausdehnen wird. Wir dürfen von dem Scharfblicke des Bearbeiters der schönen geognostischen Karte von Sachsen auch in unsern Gegenden manchen lehrreichen Beytrag erwarten.

5. Versammlung, am 25. Mai.

Wiener Zeitung vom 30. Mai 1846.

Hr. V. Streffleur, k. k. Hauptmann, zeigte drei von ihm verfertigte Reliefs von Detail - Gebirgsbildungen im Wienerwald - Gebirge vor: eines den Wienerwald darstellend, von Altenmarkt bis über den Donaudurchbruch

am Bisamberge, und zwei andere, in vielfach grösserem Masstabe, die Gegenden von Sittendorf und Maierling, an der Zusammenstoss-Linie der Kalk- und Sandstein-Formation. Er knüpfte daran einige Betrachtungen über die Entstehung des Wienerwald-Gebirges, und über die Ursachen der in demselben vorkommenden Höhen- und Schichtungsverhältnisse ungefähr in folgender Weise:

„Wenn es wirklich allgemeine Gesetze gibt, nach welchen die verschiedenen Gesteinarten auf der Erdoberfläche verbreitet vorkommen, so können auch die Gesteinslagerungen im Wienerwalde nicht als ein isolirtes Phänomen betrachtet werden. sondern es ist zu deren Erklärung auf die Ursachen der Verbreitung des Karpathen- und Wiener-Sandsteines, so wie des Kalkes überhaupt zurück zu gehen. Wie aber sind solche Gesetze zu finden? Bei einer Untersuchung der emporhebenden feurigen Einwirkungen nicht, da wir hier gar keinen Masstab und Anhaltspunct über die Vertheilung der Gesteine im Raume haben, indem bei den hebenden Kräften weder die Intensität, noch die Zeit, noch der Ort des Vorkommens irgend einer Berechnung unterliegt. Bei der Annahme von Niederschlägen aus ruhigen Meeresbecken eben so wenig, da man nicht wissen kann, warum sich solche Wasserbecken dort oder da gebildet haben, und wie die jüngeren Gesteine auf die Gipfel der höheren Berge gekommen sind; — wohl aber gelangt man zu bestimmten Gesetzen über die Anhäufungen und die Vertheilung der Gesteine im Raume, wenn man die Einwirkung der Rotation der Erde mit in Berücksichtigung zieht. Die Erdoberfläche ist mit einer nahe berechenbaren Wassermenge bedeckt, die Rotation ist das wirkende Agens; durch sie wird das Wasser in bestimmten Richtungen in Bewegung gesetzt; es bilden sich Ströme; die festen Materien werden an bestimmten Orten zusammengetragen, und erhärten zu Gesteinsmassen; in den bewegten Tiefen der Strömungen sind die Niederschläge und Ansätze gehindert; das jüngere Gestein wächst zwischen den Strömungen auf den älteren Seedämmen auf, und lagert sich scheinbar aufgerichtet an die Seitenwän-

de dieser Dämme. Sperrt eine Rinne sich ab, wonach Ruhe in derselben eintritt, so lagern sich die Gesteine in die Tiefe; es entsteht dadurch die sogenannte abweichende Lagerung, nicht durch Hebung, sondern durch den Wechsel von Bewegung und Ruhe an den einzelnen Punkten der Erdoberfläche u. s. w.⁶⁶

Nach diesen allgemeinen Erörterungen zeigte Hr. Streffleur, auf eigens hierzu eingerichteten Karten, die Stromrichtungen und Dammbildungen (späteren Gebirge) auf den Hemisphären, darn in Europa, und ging so aus dem Grossen in das Kleine auf die Verhältnisse im Wienerwald-Gebirge über. Eine Haupt-Rotations-Strömung zog einst zwischen den Alpen und dem Böhmischem Urgebirgsstocke gegen Südwesten, durch Baiern und die niedere Schweiz. In dieser Rinne, die in der Gegend von Wien eine concave Form bildete, lag der Stromstrich den Alpen näher; von ihm links setzte sich der Kalk an den Alpendamm, der Sandstein aber lagerte sich mehr in der Tiefe rechts des Stromstriches im eingehenden Winkel, so wie man Sandablagerungen an solchen Stellen in jedem Bache findet, und zwar bildete sich der Wiener Sandstein, theils die niederen Reste eines zerstörten Urdammes (vom Tatra zu den Alpen) bedeckend, theils ansteigend zu dem Böhmischem Urgebirgsstocke, so dass man ihn jetzt gegen die Alpen einfallend und vom Kalke überlagert findet. Später, bei allmählicher Senkung der Meeresoberfläche hatte das Strombett in der Rotations-Rinne sich verengt, das Wasser senkte sich ausfurchend zwischen den Böhmischem Urgebirgsstock und das Ausgehende des Wiener Sandsteines, in der Ausdehnung des heutigen hohen Randes des Donauthales, und nachdem das Meer diese Gegend ganz verlassen hatte, sieht man nunmehr die Schichtenköpfe des Wiener Sandsteines widersinnig gegen die Donau gekehrt.⁶⁶

„Den Einfluss, welchen die Rotation auf die Bildung der Erdoberfläche nehmen soll, hat Hr. Streffleur ausführlich in einem grösseren Werke besprochen, das in einigen Wochen die Presse verlassen und den Titel führen wird:

„Die Entstehung der Continente und Gebirge, und die Veränderungen im Niveau der Meere unter dem Einflusse der

Rotation, nebst einer Uebersicht der Geschichte des Europäischen Bodens in geognostisch-oro-graphischer Beziehung.⁴ Mit einem Atlasse, enthaltend sechs kleine Weltkarten, die verschiedenen Bildungs-Epochen der Erdoberfläche darstellend, zwei geognostischen Karten von Europa und zwei Figurentafeln. Wien, Beck'sche Buchhandlung.

Herr Dr. Ludwig K. Schmar da gab eine Notiz über die Hülsen des Müllerschen Trompeten-Thierchens *Stentor Mülleri* Ehr.

Dieses Thierchen wurde zuerst von Trembley in den *Philosophical Transactions* 1746 beschrieben; Rös el nannte es schalmeeähnlicher Asterpolyp, Linné *Hydra stentorea*, O. Fr. Müller *Vorticella stentorea*, Schrank *Linza stentorea*. Ehrenberg nannte es dem Begründer der Naturgeschichte der Infusionsthierchen zu Ehren *Stentor Mülleri*. — Ausserdem wurde der Müllersche Stentor von Ledermüller, Götze, Eichhorn, Bory de St. Vincent, Focke, Czermak u. m. A. beobachtet.

In der Nähe von Wien findet er sich in den Lachen zwischen Lainz und Ober St. Veit, im botanischen Garten der Universität und im Prater zu allen Jahreszeiten auch im Winter unter dem Eise.

Schon Müller hatte einmahl drei Trompetenthierchen in einer durchsichtigen schleimigen Hülle gefunden, in die sie sich zurückzogen, und aus der sie nach Willkühr wieder hervorgingen. (*Animalcula Infusoria* 1786. p. 303.) Schrank stellte sie unter seine Röhrenthierchen, und scheint sie nur in dieser Hülle beobachtet zu haben. Er nennt sie posaunenartigen Laichkrautwurm (*Linza stentorea*), und sagt, ihre Hülle bestände aus einer schleimartigen Gallerte von becherförmiger Gestalt (*Fauna boica* B. III. Abtheilung 2. S. 313). — Ehrenberg erwähnt bloss, dass sie beim Absterben einen Schleim absondern. — Ich fand schon im Winter 18⁴⁴/₄₅ braune Kapseln im Wasser, in welchem *Stentoren* sich befanden; im letzten Winter fand ich sie jedoch sehr zahlreich in braunen Hülsen sitzen, aus welchen sie sich hervorstreckten und willkührlich wieder zurückzogen. Besonders zahlreich zeigten sie sich an der Oberfläche des Wassers mit dem hinteren Ende nach aufwärts gekehrt, und an den